

## **Struktur der einkommensarmen Bevölkerung – Entwicklung und regionale Unterschiede**

### **1 Einleitung**

Im Jahr 2015 waren rund 2,85 Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen von relativer Einkommensarmut<sup>1</sup> betroffen. Damit lag die Armutsrisikoquote<sup>2</sup> bei 16,3 %. Sowohl die Zahl der armutsgefährdeten Personen als auch die Armutsrisikoquote ist von 2006 bis 2015 in Nordrhein-Westfalen – wie auch im gesamten Bundesgebiet – gestiegen. Dabei fielen Höhe und Entwicklung der Armutsrisikoquote regional sehr unterschiedlich aus (vgl. MAIS 2016, 208ff).

In diesem Beitrag werden Verbreitung, Entwicklung und Struktur relativer Einkommensarmut in verschiedenen Gebietstypen Nordrhein-Westfalens dargestellt. Dabei wird zum einen auf die regionalen Unterschiede in der Verbreitung von Einkommensarmut (Armutsrisikoquoten) differenziert nach den Merkmalen Alter, Erwerbsstatus und Migrationshintergrund eingegangen. Zum anderen wird der Frage nachgegangen, welche Struktur die einkommensarme Bevölkerung nach diesen soziodemografischen Merkmalen aufweist und wie sich diese Struktur in den verschiedenen Gebietstypen darstellt. Um Entwicklungen im Zeitverlauf darzustellen, wurde ein 10-jähriger Beobachtungszeitraum (2006 - 2015) gewählt.

Für die Armutsbekämpfung und -prävention ist es nicht nur wichtig zu wissen, welche Bevölkerungsgruppen einem hohen Armutsrisiko unterliegen, sondern auch wie sich die einkommensarme Bevölkerung zusammensetzt. So haben z.B. erwerbstätige Personen ein vergleichsweise geringes Armutsrisiko. Aufgrund der Größe dieser Bevölkerungsgruppe stellen einkommensarme Erwerbstätige aber mit mehr als einem Fünftel der einkommensarmen Bevölkerung eine durchaus relevante Zielgruppe für sozialpolitische Maßnahmen dar.

Für die Darstellung regionaler Unterschiede wird hier auf eine Gemeindetypologie zurückgegriffen, die im Rahmen der Analysen zur sozialen Segregation für den Sozialbericht NRW 2016 entwickelt wurde.

### **2 Analysen zur sozialen Segregation – Gemeindetypologie**

Soziale Segregation bezeichnet die ungleiche räumliche Verteilung von Armut. Im Rahmen des Sozialberichts NRW 2016 wurde erstmals flächendeckend für Nordrhein-Westfalen die kleinräumige Verteilung von Armut auf Basis der SGB-II-Daten untersucht (vgl. Jeworutzki/Schräpler/Schweers: Kapitel V Soziale Segregation in MAIS 2016,407ff).

---

<sup>1</sup> Von relativer Einkommensarmut wird ausgegangen, wenn das Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) der nordrhein-westfälischen Bevölkerung (= Armutsrisikoschwelle) beträgt. Zur Bestimmung der relativen Einkommensarmut wird ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, das sogenannte Äquivalenzeinkommen, herangezogen. Dabei wird das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte der im Haushalt lebenden Personen geteilt. Die Bedarfsgewichte werden auf Basis der neuen OECD-Skala ermittelt (vgl. MAIS 2016, 204f). Im Jahr 2015 lag die so ermittelte Armutsrisikoschwelle laut Mikrozensus bei einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von 918 Euro.

<sup>2</sup> Diese bezeichnet den Anteil der (relativ) einkommensarmen Personen an der Gesamtbevölkerung.

Ergänzend zu den landesweiten Analysen im Sozialbericht NRW 2016 wurden für jede Gemeinde Nordrhein-Westfalens kleinräumig die SGB-II-Quoten der Jahre 2009 und 2013 sowie deren Veränderung kartographisch dargestellt. Dies ermöglicht für jede Kommune einen Einblick in die kleinräumige Verteilung von SGB-II-Bezieherinnen und -Beziehern. Die Ergebnisse können in Form von Kreis- und Gemeindeberichten über die Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung (FSA) bezogen werden (<https://www.nrw-projektsoziales.de/fsa>).

In diesem Kontext wurde zudem eine Gemeindetypologie erstellt. Diese basiert auf der kleinräumigen Sozialstruktur, dem Ausmaß der sozialen Segregation<sup>3</sup> in der Gemeinde sowie weiteren Kontextmerkmalen (Urbanisierungsgrad, Preisniveau auf dem Wohnungsmarkt, Wirtschaftskraft der Gemeinde, Grad der Bildungsteilhabe).

Um die kleinräumige Sozialstruktur innerhalb der Gemeinden angemessen abzubilden, wurden in einem ersten Schritt die Bezirke (PLZ-8-Gebiete, die im Schnitt 500 Haushalte umfassen) anhand der Höhe und Entwicklung der SGB-II-Quote, des Anteils der Personen mit Migrationshintergrund, der durchschnittlichen Kaufkraft und der Verbreitung von Ein- bis Zweifamilienhäusern typisiert. Dabei ergaben sich fünf Bezirkstypen (vgl. MAIS 2016, 438f). Im Hinblick auf die Konzentration von Armut verdient dabei ein Bezirkstyp mit sehr hohen und stark steigenden SGB-II-Quoten besondere Aufmerksamkeit. Bei diesem Bezirkstyp handelt es sich um sehr stark benachteiligte großstädtische Quartiere mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung.

Um bei der Typisierung der Gemeinden die kleinräumige Sozialstruktur zu berücksichtigen, ging in einem zweiten Schritt die Verbreitung der verschiedenen Bezirkstypen in die Gemeindetypisierung ein. Dabei ergaben sich sechs Cluster, die für die folgenden Analysen zu vier Gemeindetypen zusammengefasst wurden.

**Typ 1: Kleinstädte mit unterdurchschnittlicher SGB-II-Quote:** Cluster A und B umfassen gering segregierte Gemeinden mit unterdurchschnittlicher SGB-II-Quote und geringem Urbanisierungsgrad. Es handelt sich mehrheitlich um Kleinstädte abseits der Ballungsgebiete.

**Typ 2: Klein- und Mittelstädte mit durchschnittlicher SGB-II-Quote:** Cluster C und D umfassen durchschnittlich segregierte Gemeinden mit mittlerem Urbanisierungsgrad und durchschnittlicher SGB-II-Quote. Dieser Gemeindetyp ist vor allem in den Randbereichen der Großstädte zu finden.

**Typ 3: Stark benachteiligte und segregierte Mittel- und Großstädte:** Cluster E ist großstädtisch geprägt, stark segregiert und durch eine überdurchschnittliche SGB-II-Quote gekennzeichnet. Dieses Cluster umfasst nur sieben Gemeinden, die mit Ausnahme von Aachen und Münster im Bereich Niederrhein-Mittelrhein liegen (Bonn, Köln, Düsseldorf, Ratingen und Neuss).

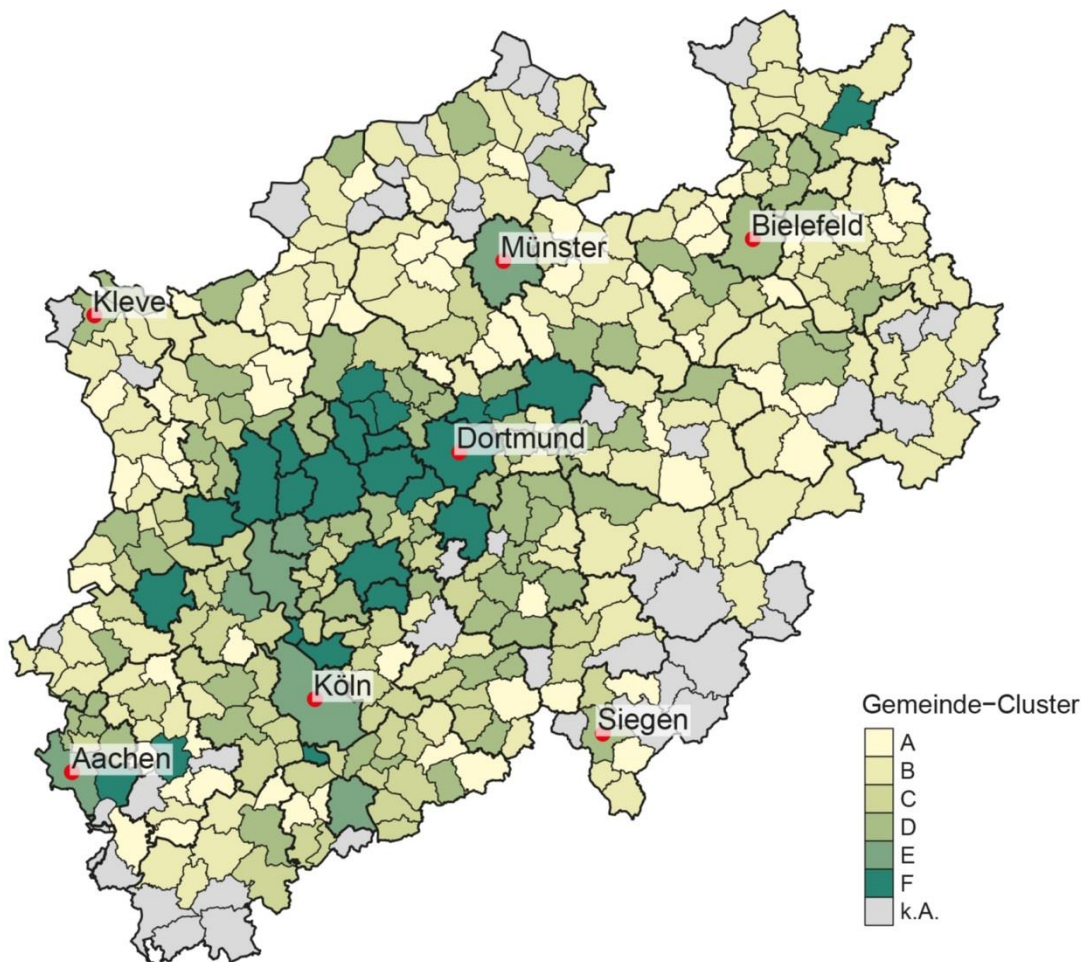
**Typ 4: Sehr stark benachteiligte Mittel- und Großstädte:** Cluster F umfasst schließlich durchschnittlich segregierte Mittel- und Großstädte und ist durch einen hohen Anteil sehr

---

<sup>3</sup> Diese wird gemessen über den Segregationsindex bezogen auf die SGB-II-Empfänger/-innen. Je höher der Index, desto mehr Menschen müssten umziehen, um eine Gleichverteilung der SGB-II-Empfänger/-innen über das Gemeindegebiet zu erreichen (vgl. MAIS 2016, 421f).

stark benachteiligter Bezirke und einer entsprechend hohen SGB-II-Quote gekennzeichnet. Das Ruhrgebiet ist fast vollständig diesem Cluster zugeordnet. Dieser Gemeindetyp findet sich aber nicht ausschließlich im Ruhrgebiet. Auch Wuppertal, Mönchengladbach, Leverkusen, Remscheid und Krefeld sowie einige sehr stark benachteiligte Gemeinden im Rheinland und im Aachener Umland zählen dazu.

Abb. 1: Zuordnung der nordrhein-westfälischen Gemeinden zu den Clustertypen A bis F



Quelle: MAIS 2016, S. 446; Gemeindegeometrien: © GeoBasis-DE / BKG.

### 3 Entwicklung der einkommensarmen Bevölkerung und der Armutsrisikoquote in den Gemeindetypen

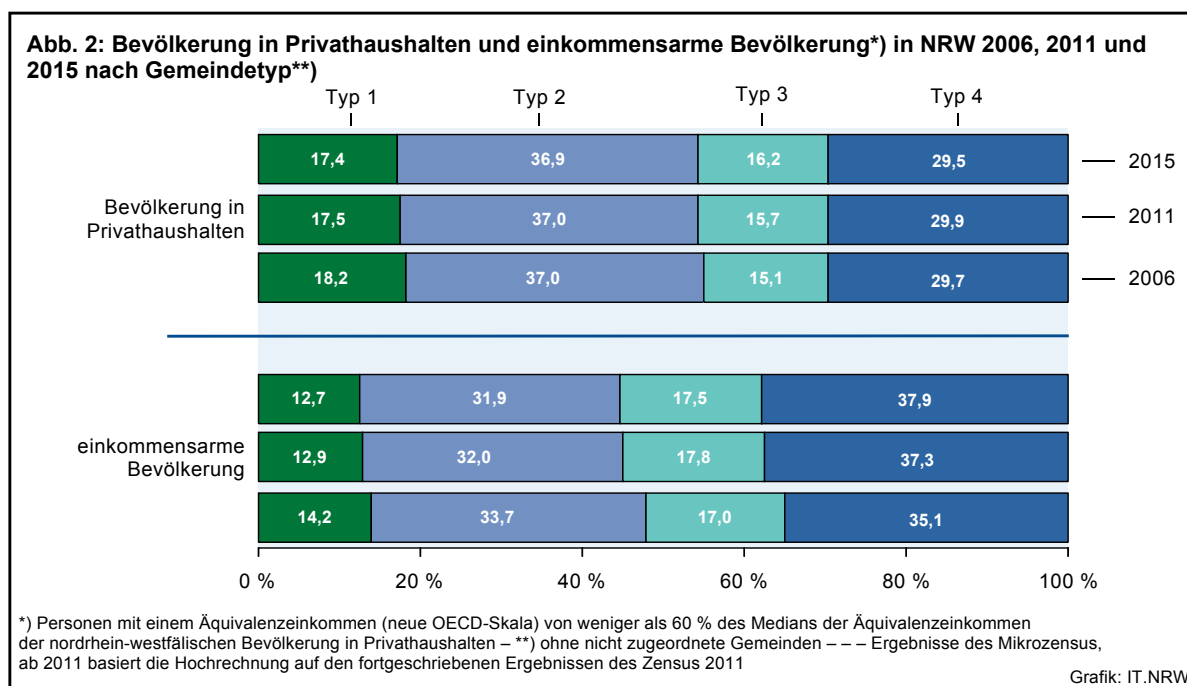
In den großstädtisch geprägten Gemeindetypen 3 und 4 liegen die Armutsrisikoquoten über dem Landesdurchschnitt. Dies bestätigt den Befund, dass in den Ballungsgebieten das Armutsrisiko überdurchschnittlich hoch ist (vgl. MAIS 2016, 210). Auffällig ist der deutliche Anstieg der Armutsrisikoquote in dem sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4: Während in den anderen Gemeindetypen der Anstieg der Armutsrisikoquote von 2006 auf 2015 unter zwei Prozentpunkten blieb, gab es hier einen Anstieg um 4,3 Prozentpunkte von 16,7 % im Jahr 2006 auf mehr als ein Fünftel (21,0 %) im Jahr 2015.

**Tab. 1: Bevölkerung in Privathaushalten, einkommensarme Bevölkerung\*) und Armutsrisikoquote \*\*) in NRW 2006 und 2015 nach Gemeindetyp**

Gemeindetyp	Bevölkerung in Privathaushalten			einkommensarme Bevölkerung			Armutsrisikoquote		
	2006	2015	Veränderung	2006	2015	Veränderung	2006	2015	Veränderung
	1 000		%	1 000		%	%		Prozentpunkte
Typ 1	3.190	2.967	-7,0	350	355	+1,4	11,0	12,0	+1,0
Typ 2	6.470	6.292	-2,8	831	887	+6,8	12,8	14,1	+1,3
Typ 3	2.632	2.755	+4,7	419	486	+15,9	15,9	17,6	+1,7
Typ 4	5.191	5.031	-3,1	865	1.055	+22,0	16,7	21,0	+4,3
nicht zuzuordnen	458	480		51	68				
<b>NRW</b>	<b>17.940</b>	<b>17.526</b>	<b>-2,3</b>	<b>2.515</b>	<b>2.850</b>	<b>+13,3</b>	<b>14,0</b>	<b>16,3</b>	<b>2,3</b>

\*) Personen mit einem Äquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der nordrhein-westfälischen Bevölkerung – \*\*) Zahl der einkommensarmen Personen je 100 Personen der entsprechenden Region, jeweils in Privathaushalten – Ergebnisse des Mikrozensus, ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011

Insgesamt lebten 37,9 % der einkommensarmen Bevölkerung im Jahr 2015 in diesem sehr stark benachteiligten großstädtischen Gemeindetyp: Gegenüber 2006 (35,1 %) ist dieser Anteil gestiegen. Der Anteil der im Gemeindetyp 4 lebenden Personen an der Gesamtbevölkerung lag 2015 mit 29,5% deutlich niedriger und hat sich im Zeitverlauf kaum verändert (vgl. Abbildung 2).



Obwohl die Bevölkerungszahl in diesem Gemeindetyp stärker rückläufig war, als in Nordrhein-Westfalen insgesamt ist die Zahl der einkommensarmen Personen überdurchschnittlich gestiegen (+22,0 %, vgl. Tabelle 1). Wie sich diese Zunahme innerhalb der Gemeinden verteilt, lässt sich auf Basis des Mikrozensus leider nicht zeigen. Man kann aber vermuten, dass sich die Zunahme verstärkt in den besonders benachteiligten Quartieren, die in diesem Gemeindetyp überdurchschnittlich stark verbreitet sind, vollzogen hat.<sup>4</sup>

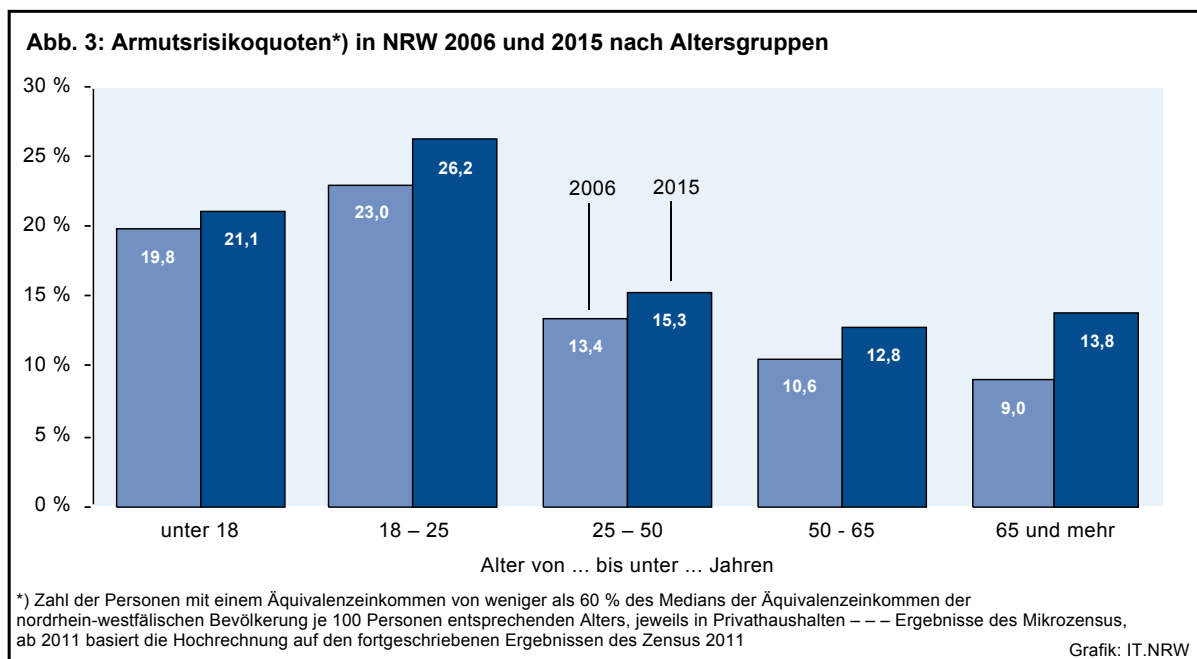
<sup>4</sup> Zumindest weist der Anstieg des Segregationsindex bezogen auf die Verteilung der SGB-II-Bezieherinnen und Bezieher von 2009 auf 2013 in dem Gemeindetyp 4 (Cluster F) in diese Richtung (MAIS 2016, 447f).

Typ 3 ist der einzige Gemeindetyp, in dem die Bevölkerungszahl im Beobachtungszeitraum gestiegen ist. Im Jahr 2015 lebten hier 16,2 % der Bevölkerung in Privathaushalten und 17,5 % der einkommensarmen Bevölkerung.

#### 4 Struktur der einkommensarmen Bevölkerung nach Gebietstypen

##### 4.1 Altersstruktur

Minderjährige und junge Erwachsene leben zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil in einkommensarmen Haushalten (2015: 21,1 % bzw. 26,2 %). Von 2006 auf 2015 ist in allen Altersgruppen das Armutsrisiko gestiegen, am höchsten fiel der Anstieg jedoch bei den Menschen in höherem Alter (65 und mehr Jahre) aus. Dennoch lag auch 2015 die Armutsrisikoquote Älterer mit 13,8 % unter dem Bevölkerungsdurchschnitt (16,3 %).



Aufgrund ihres überdurchschnittlich hohen Armutsrisikos sind Minderjährige und junge Erwachsene in der einkommensarmen Bevölkerung überrepräsentiert, ihr Anteil an der einkommensarmen Bevölkerung ist aber rückläufig. Im Beobachtungszeitraum nimmt der Anteil der Personen im Alter von 50 und mehr Jahren an der einkommensarmen Bevölkerung zu – und zwar stärker als an der Bevölkerung insgesamt. Die deutliche Zunahme der höheren Altersgruppen an der einkommensarmen Bevölkerung hat zwei Ursachen: Zum einen die demografische Entwicklung (vgl. Abbildung 4) und zum anderen der überdurchschnittliche Anstieg der Armutsrisikoquote bei den Älteren im Beobachtungszeitraum (vgl. Abbildung 3).

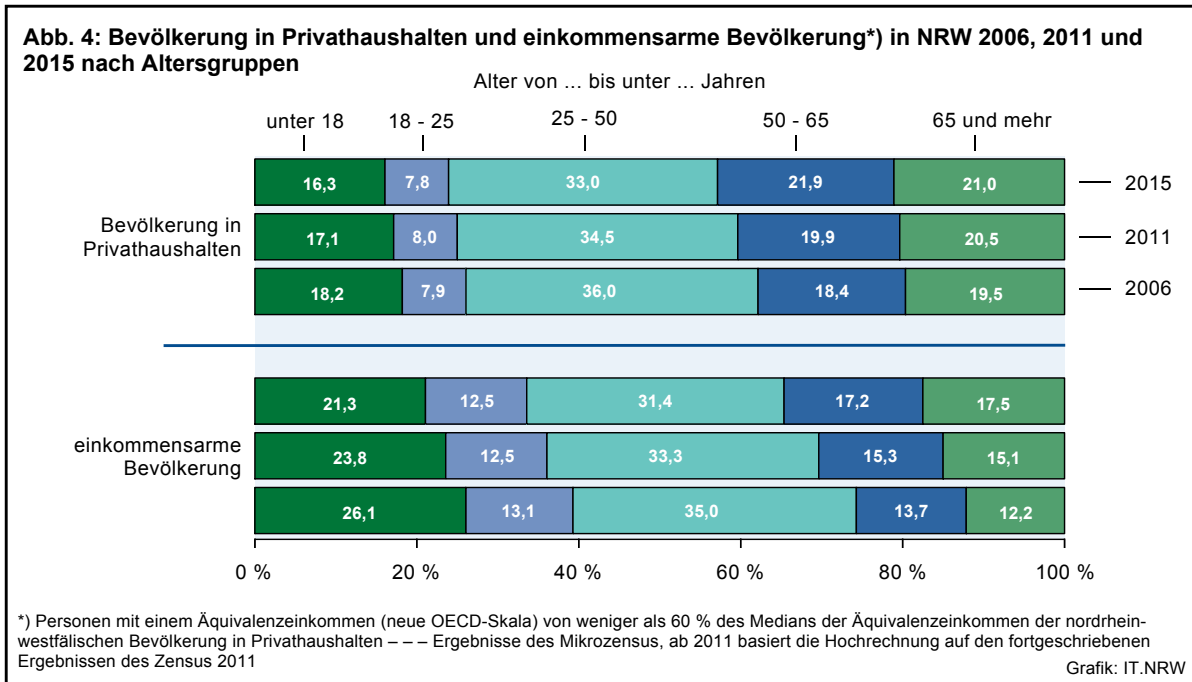
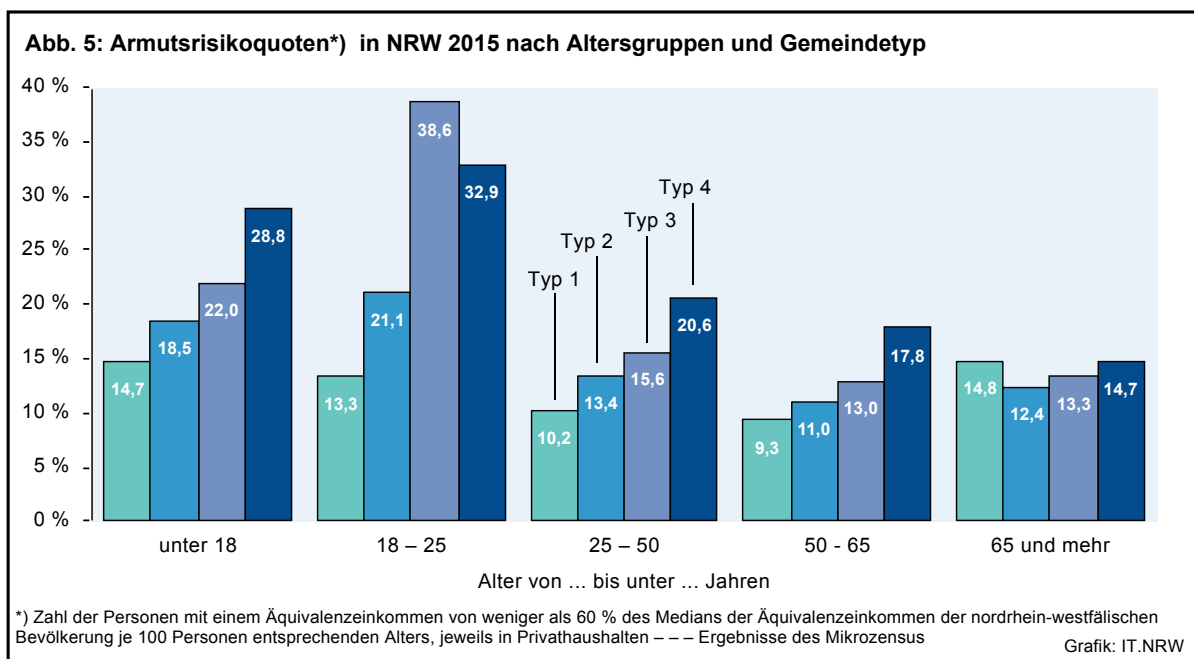


Abbildung 5 zeigt, dass sich vor allem bei der jüngeren Bevölkerung das Armutsrisiko deutlich nach Gemeindetyp unterscheidet. Am deutlichsten ausgeprägt sind die regionalen Unterschiede bei den jungen Erwachsenen. Die 18- bis unter 25-Jährigen im Gemeindetyp 3 waren 2015 zu 38,6 % von relativer Einkommensarmut betroffen, die des Gebietstyps 1 dagegen „nur“ zu 13,3 %.



Dies dürfte wesentlich darauf zurückzuführen sein, dass sich in dieser Altersgruppe viele Personen noch in Ausbildung oder Studium befinden. Bei diesem Personenkreis ist das Armutsrisiko deutlich erhöht, wenn das Elternhaus bereits verlassen wurde (vgl. MAIS 2016, S.332). Die Aufnahme eines Studiums ist ein wichtiger Auszugsgrund (vgl. Leibert 2017).



Dementsprechend leben in den großstädtisch geprägten Regionen mit dem entsprechenden Hochschulangebot überdurchschnittlich viele junge Erwachsene, die sich noch im Bildungssystem befinden, außerhalb des elterlichen Haushalts.

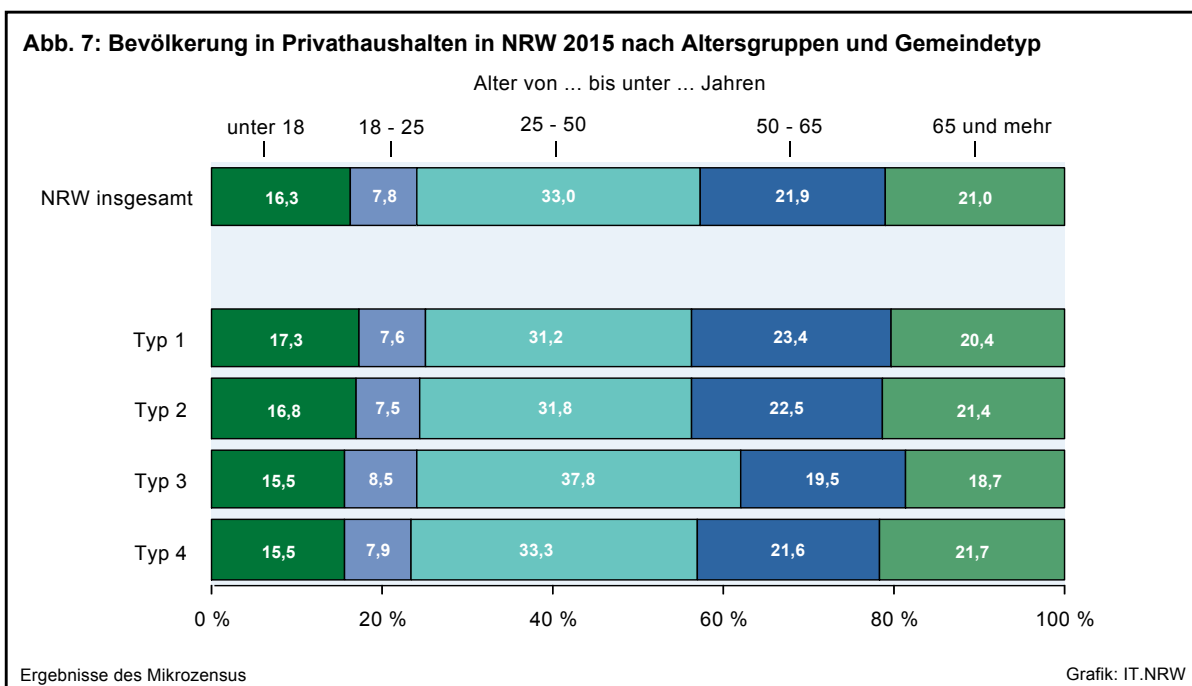
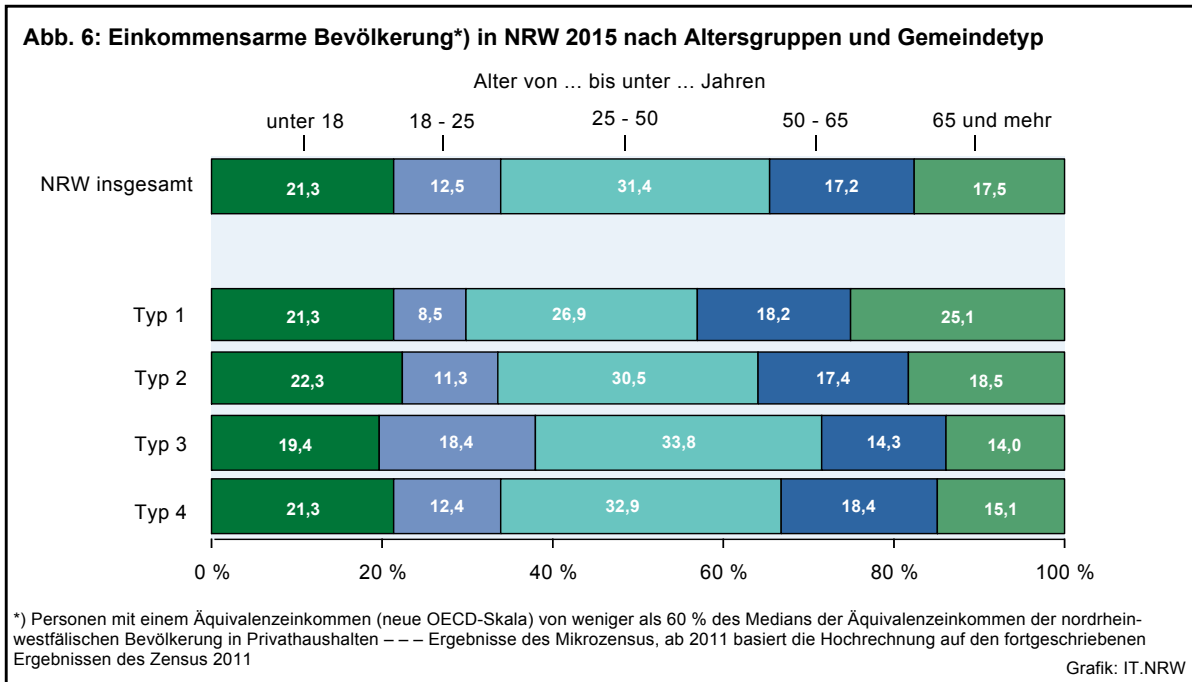
Aber auch bei den Minderjährigen sind die Unterschiede beträchtlich. So lebte in dem stark benachteiligten Gemeindetyp 4 mehr als jede/r vierte Minderjährige (28,8 %) in einem einkommensarmen Haushalt. Im Gemeindetyp 1 traf dies auf etwas mehr als jede/n Siebte/n zu (14,7 %).

Auch bei den mittleren Altersgruppen steigt das Armutsrisiko – wie auch in der Gesamtbevölkerung – deutlich von Typ 1 bis Typ 4. Bei den Personen im Alter von 65 und mehr Jahren sind die Unterschiede dagegen vergleichsweise gering und entsprechen nicht dem Muster in der Gesamtbevölkerung: Hier war das Armutsrisiko im Gemeindetyp 1 (14,8 %) und Gemeindetyp 4 (14,7 %) nahezu gleich hoch.

Die finanzielle Situation im Alter ist von den gesamten Erwerbsbiografien der Personen im Haushalt geprägt. Dementsprechend ist das Armutsrisiko der Älteren in einer Region wesentlich von der Erwerbsbeteiligung, der Arbeitsmarktsituation und den Lohnstrukturen in der Vergangenheit geprägt. Die leicht erhöhten Armutsrisikoquoten der Älteren in den Gemeindetypen 1 und 4 dürften unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass die Frauenerwerbsbeteiligung in der Vergangenheit sowohl in den eher ländlicheren Regionen (im Typ 1 stark vertreten) als auch im Ruhrgebiet (im Typ 4 stark vertreten) unterdurchschnittlich ausfielen. Dass sich die Armutsrisikoquote im sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4 bei den Älteren nicht – wie in den anderen Altersgruppen – deutlich abhebt, hängt damit zusammen, dass in der Vergangenheit im Ruhrgebiet im Bergbau und in der Schwerindustrie vergleichsweise gut verdient wurde (vgl. Schräpler, Mann, Seifert 2016, 64). Davon profitieren die Älteren über ihre Rentenansprüche noch heute.

Aufgrund der regionalen Unterschiede im altersspezifischen Armutsrisiko unterscheidet sich die Altersstruktur in der einkommensarmen Bevölkerung deutlicher als in der Gesamtbevölkerung nach Gemeindetypen. Im kleinstädtisch geprägten Gemeindetyp 1 weist die einkommensarme Bevölkerung die höchste Altersstruktur auf: Hier waren 2015 rund ein Viertel (25,1 %) der Einkommensarmen 65 Jahre und älter. Anders als in den anderen Gemeindetypen war im Gemeindetyp 1 das Armutsrisiko der Älteren mit 14,8 % höher als in der dort ansässigen Gesamtbevölkerung (12,0 %, vgl. Tabelle 1). Junge Erwachsene und Menschen im mittleren Erwachsenenalter sind in diesem Gemeindetyp bei den Einkommensarmen unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 6).

Im großstädtisch geprägten Gemeindetyp 3 ist bei der einkommensarmen Bevölkerung der Anteil der Menschen im mittleren Erwachsenenalter überdurchschnittlich hoch. Es fällt zudem auf, dass hier – aus den oben genannten Gründen – auch der Anteil der jungen Erwachsenen an der einkommensarmen Bevölkerung überdurchschnittlich ausfällt. Der Anteil der Personen im Alter von 65 Jahren und älter unter den Einkommensarmen lag hier mit 14,0 % unter dem Landesdurchschnitt (vgl. Abbildung 6).



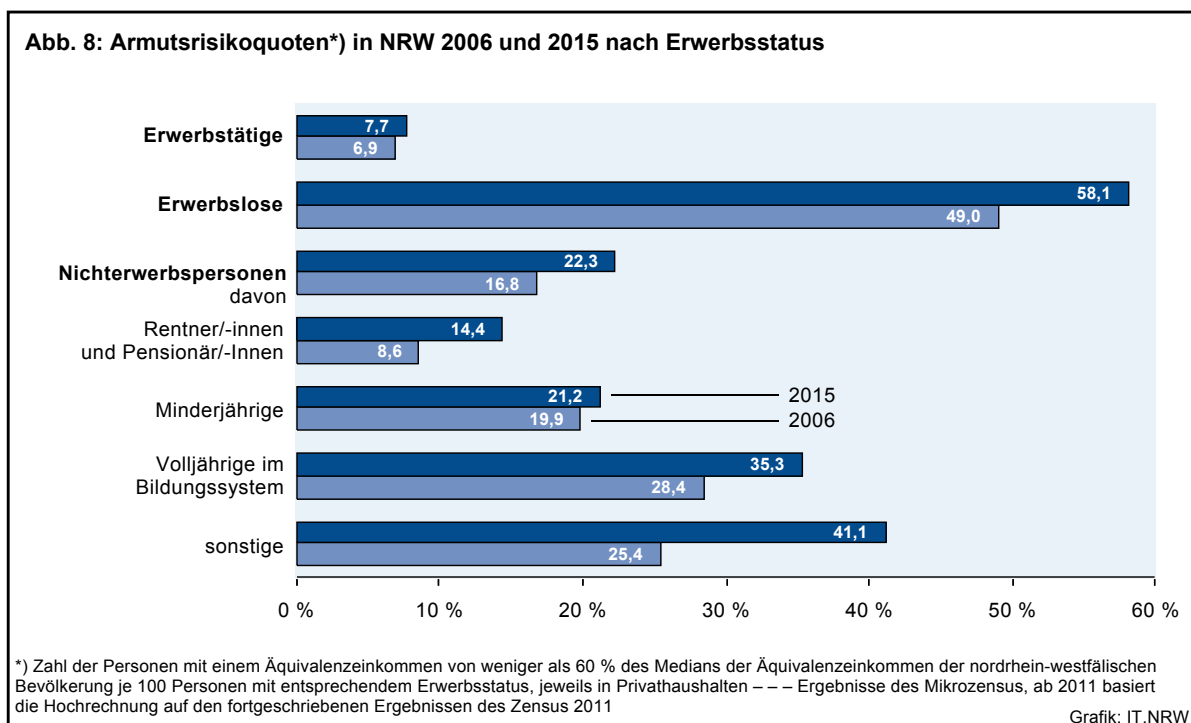
Auch im sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4 fiel 2015 der Anteil der älteren Menschen mit 15,1 % an den Einkommensarmen unterdurchschnittlich aus, obwohl diese Altersgruppe bezogen auf die Gesamtbevölkerung hier leicht überdurchschnittlich vertreten war (vgl. Abbildung 7). Dies ist auf die regionalen Unterschiede in den altersspezifischen Armutsrisikoquoten zurückzuführen.



## 4.2 Erwerbsstatus

Erwerbslose waren 2015 mit 58,1 % zu einem deutlich überdurchschnittlichen Anteil von relativer Einkommensarmut betroffen. Erwerbstätige lebten dagegen „nur“ zu 7,7 % in einem einkommensarmen Haushalt. Nichterwerbspersonen lagen mit einer Armutsrisikoquote von 22,3 % dazwischen. Bei Letzteren handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe: Die Nichterwerbspersonen setzen sich zusammen aus Personen mit Renten- oder Pensionsbezug, Minderjährigen, volljährigen Personen, die sich noch im Bildungssystem (allgemeinbildende Schule, schulische Ausbildung oder Studium) befinden, sowie den sonstigen Nichterwerbspersonen. Zu diesen zählen sowohl Personen, die sich trotz Erwerbswunsch vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, als auch Personen, die z.B. aufgrund der Betreuung von Kindern oder aus gesundheitlichen Gründen zum Befragungszeitpunkt keinen Erwerbswunsch haben. Insbesondere diese Gruppe der sonstigen Nichterwerbspersonen wies mit 41,1 % im Jahr 2015 ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko aus.

In allen Statusgruppen ist das Armutsrisiko von 2006 auf 2015 gestiegen, wobei der Anstieg bei den Erwerbstätigen und bei den minderjährigen Nichterwerbspersonen vergleichsweise gering ausfiel. Den größten Anstieg des Armutsrisikos gab es bei den sonstigen Nichterwerbspersonen. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass unter den sonstigen Nichterwerbspersonen der Anteil derer, die sich aus gesundheitlichen Gründen vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, zugenommen hat. Diese unterliegen einem vergleichsweise hohen und im Beobachtungszeitraum gestiegenen Armutsrisiko (vgl. MAIS 2016, 76f und 227f). Aber auch bei den Erwerbslosen ist die Armutsrisikoquote deutlich gestiegen.



Die positive Arbeitsmarktentwicklung hatte zur Folge, dass von 2006 auf 2015 der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung von 43,4 % auf 47,6 % gestiegen und der Anteil

der Erwerbslosen von 4,7 % auf 2,6 % gesunken ist. Auch der Anteil der Nichterwerbspersonen war insgesamt rückläufig<sup>5</sup>. Zwar ist infolge der demografischen Entwicklung der Anteil der Nichterwerbspersonen mit Renten- oder Pensionsbezug gestiegen, zugleich war aber der Anteil der minderjährigen und der sonstigen Nichterwerbspersonen rückläufig.

Anders bei der einkommensarmen Bevölkerung: Hier fiel der Anteil der Nichterwerbspersonen 2015 deutlich höher aus als 2006. Dies ist vor allem auf die gestiegenen Anteile der Nichterwerbspersonen mit Renten- oder Pensionsbezug und der sonstigen Nichterwerbspersonen auf jeweils rund ein Fünftel der einkommensarmen Bevölkerung zurückzuführen.

Trotz der hohen Armutsrisikoquote der Erwerbslosen stellten diese 2015 nur noch ein knappes Zehntel der einkommensarmen Bevölkerung – Erwerbstätige hingegen mehr als ein Fünftel (22,5 %). Gegenüber 2006 hat sich der Anteil der Erwerbslosen an den Einkommensarmen deutlich reduziert – trotz des deutlichen Anstiegs der Armutsrisikoquote bei den Erwerbslosen. Der Anteil der Erwerbstätigen ist hingegen leicht gestiegen (vgl. Abbildung 9).

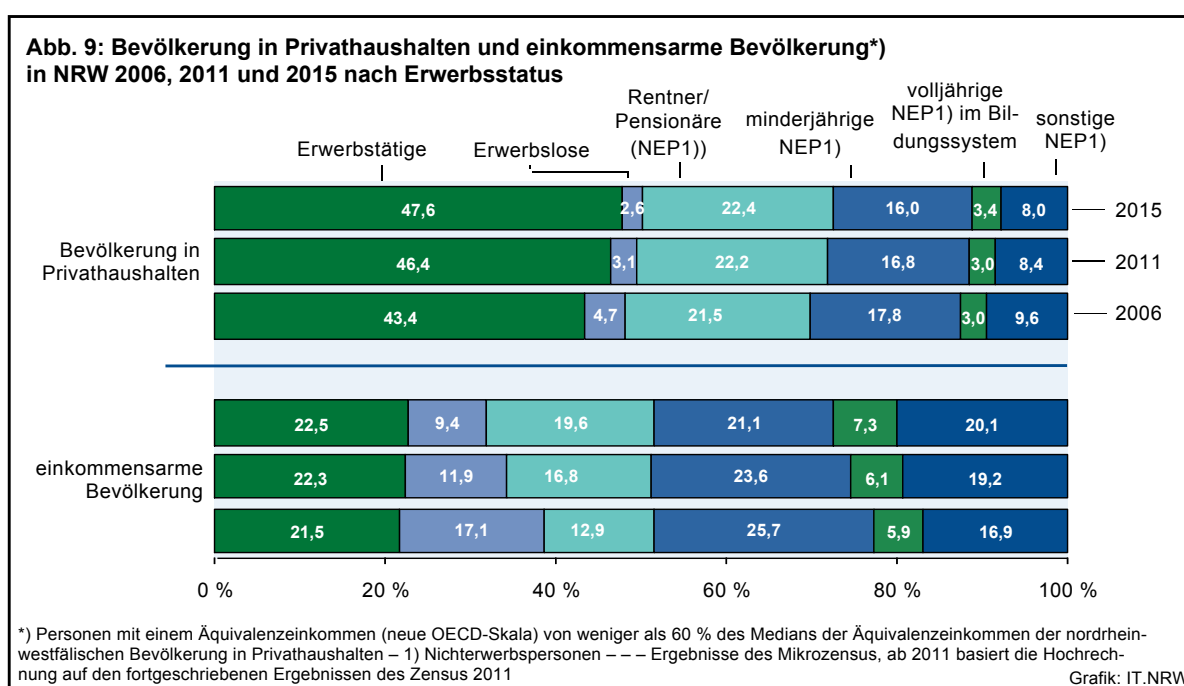


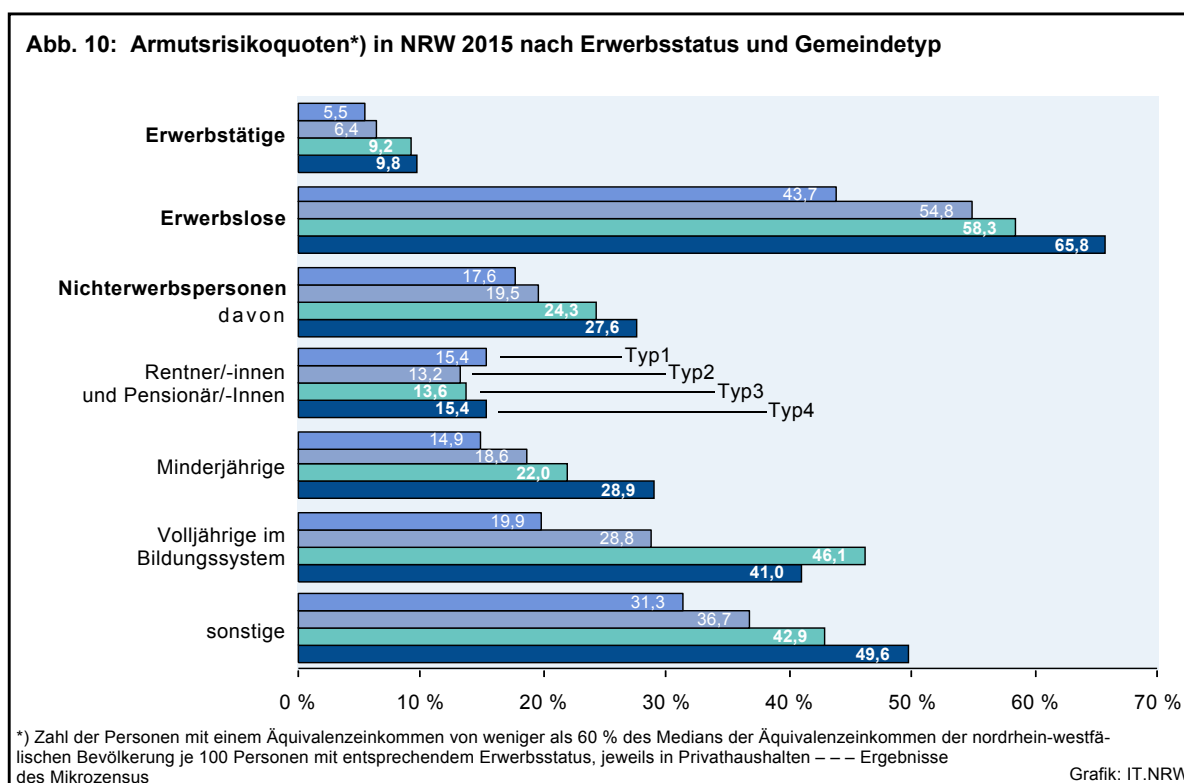
Abbildung 10 zeigt, dass bei den Erwerbstätigen, den Erwerbslosen sowie den sonstigen Nichterwerbspersonen – alles Statusgruppen, die sich vor allem im mittleren, erwerbsfähigen Lebensalter befinden – das Armutsrisiko vom Gemeindetyp 1 bis zum Gemeindetyp 4 ansteigt. Besonders deutlich fallen die Unterschiede bei den Erwerbslosen und den sonstigen Nichterwerbspersonen aus. Hier liegen die Armutsrisikoquoten im sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4 deutlich über dem Landesdurchschnitt. Das Gleiche gilt für Minderjährige, die in der Regel noch im Haushalt der Eltern leben.

<sup>5</sup> Zu berücksichtigen ist, dass 2011 nicht nur die Umstellung der Hochrechnungsbasis auf die fortgeschriebenen Ergebnisse des Zensus 2011 erfolgte, sondern auch der Mikrozensusfragebogen geändert wurde, um geringfügige Beschäftigung besser zu erfassen. Dadurch kann der Zuwachs bei den Erwerbstätigen von 2006 auf 2011 etwas überzeichnet sein (Statistisches Bundesamt 2012). Abbildung 9 zeigt jedoch, dass sich die dargestellte Entwicklung von 2011 auf 2015 weiter fortsetzt.

Ursachen für diese Unterschiede können zum einen in regionalen Unterschieden in der Haushaltszusammensetzung (Zahl der Personen im Haushalt und deren Erwerbsstatus) liegen. Bei den Erwerbstätigen dürften auch Unterschiede in der Verbreitung von Niedriglöhnen und geringfügiger Beschäftigung eine Rolle spielen und bei den Erwerbslosen Unterschiede im Anteil der Langzeiterwerbslosen. Auch bei den sonstigen Nichterwerbspersonen können regionale Unterschiede in der Zusammensetzung ursächlich sein: So weisen Personen, die sich aus gesundheitlichen Gründen oder Resignation vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, ein deutlich höheres Armutsrisiko aus, als Personen, bei denen familiäre oder persönliche Gründe ausschlaggebend waren (vgl. MAIS 2016, S.227ff).

Auch bei den Nichterwerbspersonen, die sich noch im Bildungssystem befinden, ist das Armutsrisiko in den großstädtisch geprägten Gemeindetypen wesentlich höher als in den klein- und mittelstädtisch geprägten Typen, wobei hier das Armutsrisiko im Gemeindetyp 3 am höchsten ausfällt. Dies hängt damit zusammen, dass in den Großstädten – und vor allem in den Universitätsstädten – ein wesentlich größerer Anteil derer, die sich noch im Bildungssystem befinden, nicht mehr im Haushalt der Eltern lebt (vgl. Kapitel 4.1)

Bei den Personen mit Renten- oder Pensionsbezug variiert das Armutsrisiko – ähnlich wie bei den Älteren (vgl. Kapitel 4.1) – nur wenig nach Region.

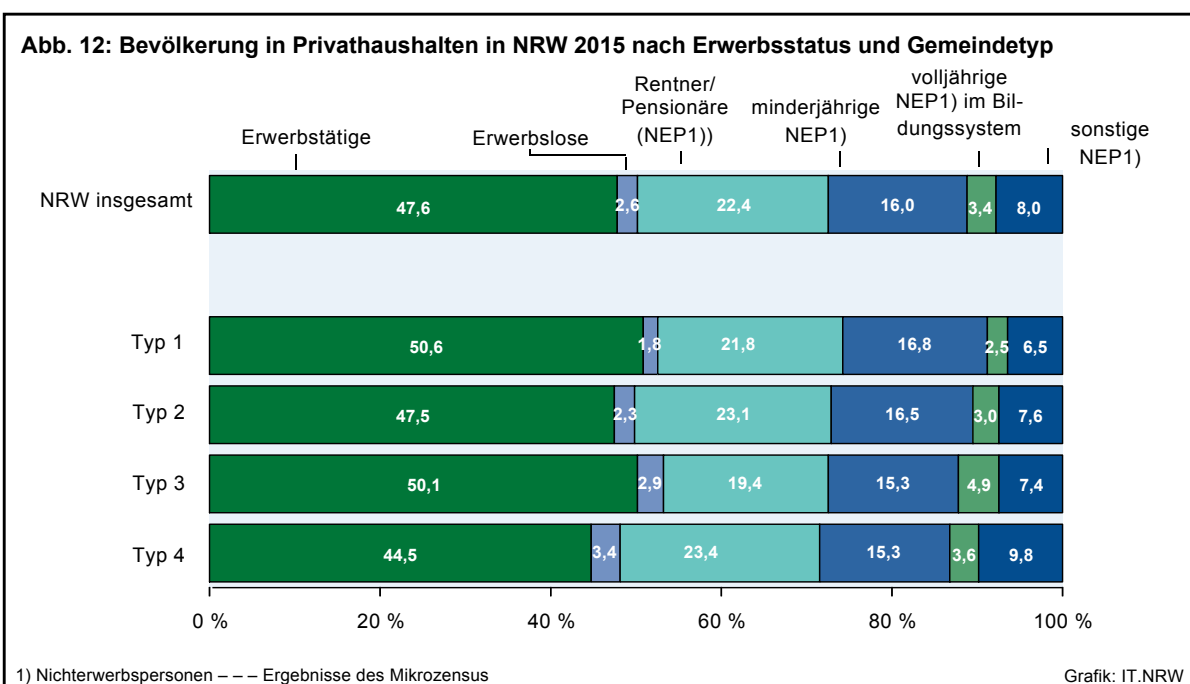
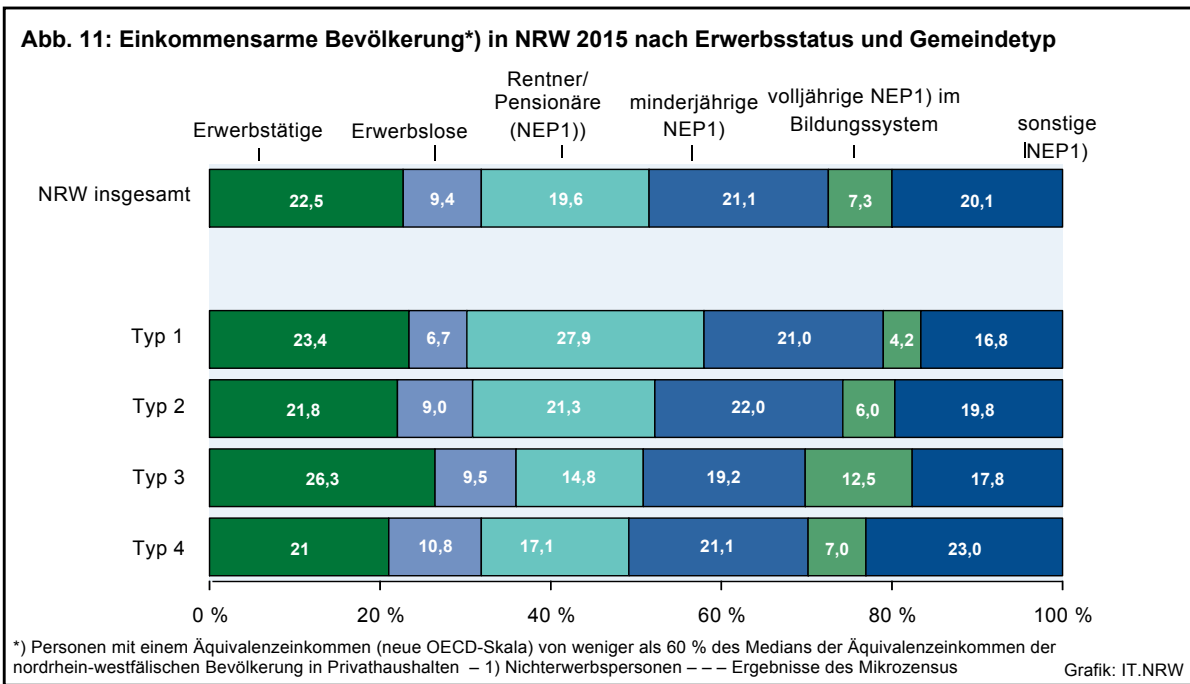


Die im Folgenden gezeigten regionalen Unterschiede in der Struktur der einkommensarmen Bevölkerung hinsichtlich des Erwerbsstatus sind also nicht nur auf Unterschiede in der Erwerbstätigen- oder Erwerbslosenquote in den Gebietstypen zurückzuführen, sondern auch auf deutliche regionale Unterschiede der gruppenspezifischen Armutsrisikoquoten.

Am höchsten fiel 2015 der Anteil der Erwerbstätigen an der einkommensarmen Bevölkerung im großstädtisch geprägten Gemeindetyp 3 mit 26,3 % aus. Zudem war hier der Anteil der

Nichterwerbspersonen, die sich noch im Bildungssystem befinden, mit 12,5 % deutlich überdurchschnittlich. Im sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4 waren dagegen die Anteile der Erwerbslosen (10,8 %) und die sonstigen Nichterwerbspersonen (23,0 %) an der einkommensarmen Bevölkerung vergleichsweise hoch.

Im kleinstädtisch geprägten Typ 1 stellten Nichterwerbspersonen mit Renten- oder Pensionsbezug mehr als ein Viertel der einkommensarmen Bevölkerung (27,9 %). Erwerbslose machten hier nur 6,7 % aus und auch die sonstigen Nichterwerbspersonen waren mit 16,8 % unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 11).

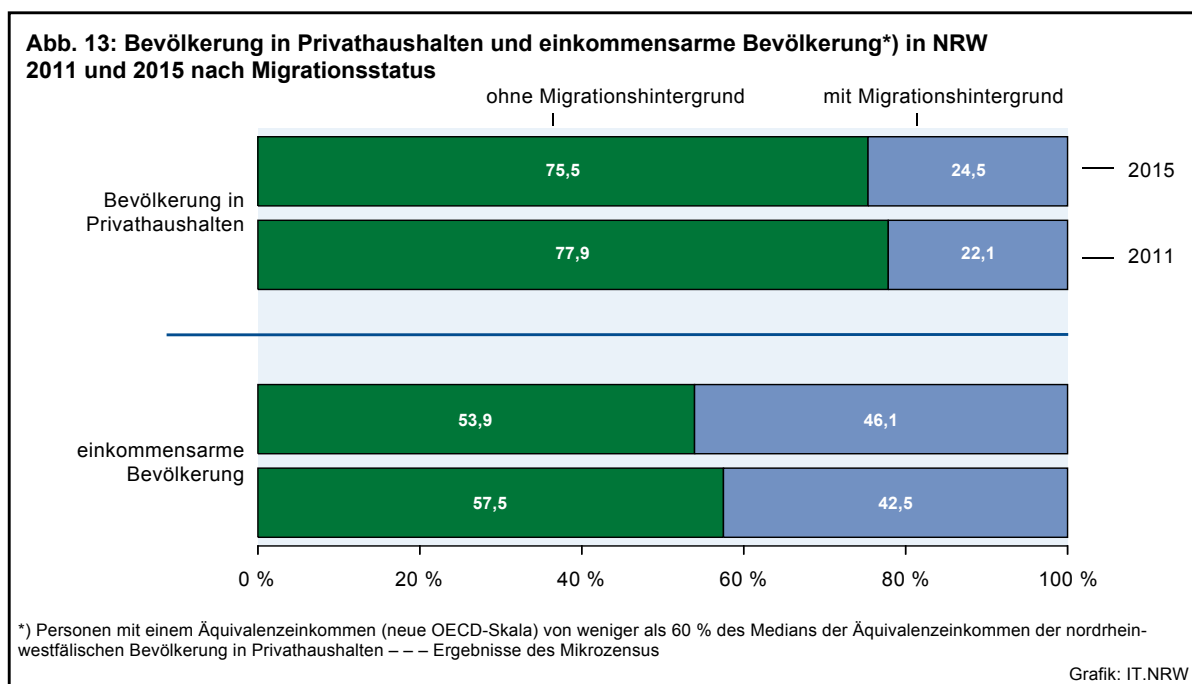


Die Unterschiede in der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung nach Erwerbsstatus in den verschiedenen Gemeindetypen (vgl. Abbildung 12) weisen eine ähnliche Struktur auf, sind aber weniger stark ausgeprägt als in der einkommensarmen Bevölkerung. Während sowohl im kleinstädtisch geprägten Typ 1 als auch im großstädtisch geprägten Typ 3 der Anteil der Erwerbstätigen überdurchschnittlich ist, sind im sehr stark benachteiligten Typ 4 Erwerbslose und sonstige Nichterwerbspersonen überrepräsentiert.

#### 4.3 Migrationshintergrund<sup>6</sup>

Die Darstellung der Entwicklung des Armutsrisikos und der Bevölkerungsstruktur nach Migrationshintergrund wird im Folgenden auf den Zeitraum 2011 bis 2015 beschränkt. Grund dafür ist, dass die Umstellung der Hochrechnung auf den Zensus 2011 deutliche Auswirkungen auf die ermittelte Zahl der Personen mit Migrationshintergrund hat. Dadurch ist die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen vor 2011 erheblich eingeschränkt.

Während das Armutsrisiko der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 11,7 % im Jahr 2015 auf dem Niveau des Jahres 2011 lag (11,6 %), ist das Armutsrisiko der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von einem mehr als doppelt so hohen Ausgangsniveau aus (2011: 29,4 %) leicht gestiegen (2015: 30,2 %).



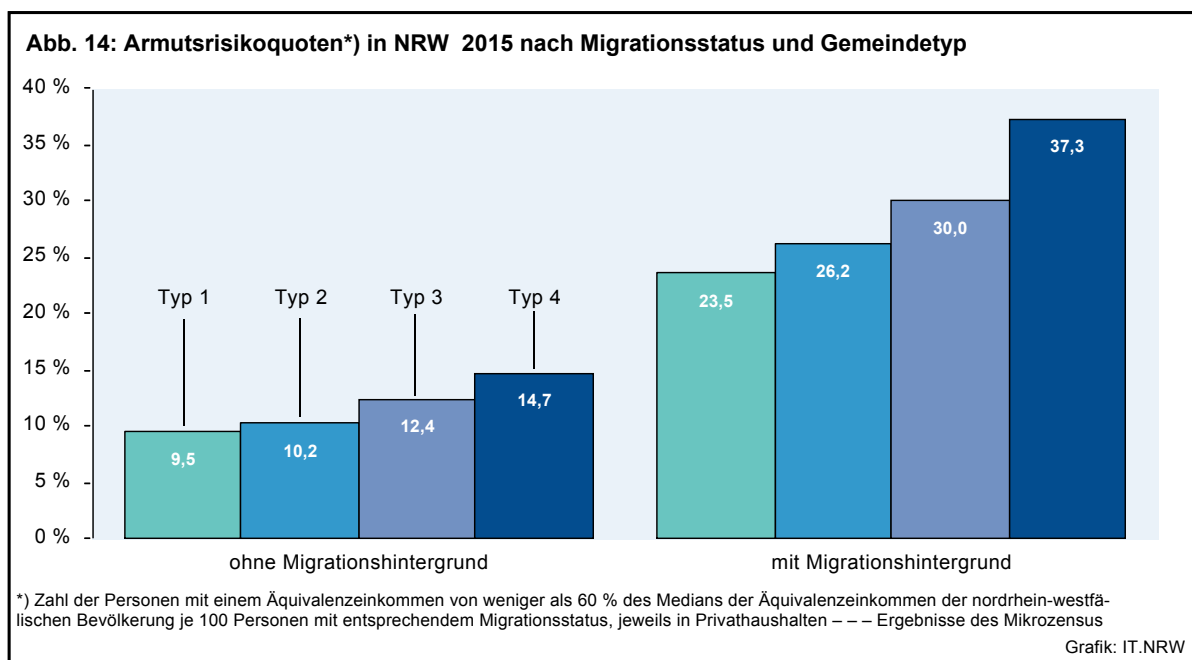
Personen mit Migrationshintergrund stellten 2015 knapp ein Viertel der Bevölkerung in Privathaushalten (24,5 %). In der einkommensarmen Bevölkerung waren sie mit 46,1 % deutlich überrepräsentiert. Dieser Anteil ist gegenüber 2011 (42,5 %) gestiegen. Der Anstieg ist sowohl auf den gewachsenen Bevölkerungsanteil der Personen mit Migrationshintergrund

<sup>6</sup> Entsprechend der Definition des Migrationshintergrundes nach § 4 Abs. 1 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes vom 14.2.2012 (GV.NRW.S.97) sind Menschen mit Migrationshintergrund

- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, oder
- im Ausland geborene und nach 1949 zugewanderte Personen, oder
- Personen, bei denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist.

als auch auf den überdurchschnittlichen Anstieg der Armutsrisikoquote in dieser Bevölkerungsgruppe zurückzuführen.

Abbildung 14 zeigt, dass das Armutsrisiko der Personen mit Migrationshintergrund stärker nach Gemeindetyp variiert, als das der Personen ohne Migrationshintergrund. So lag die Armutsrisikoquote der Personen mit Migrationshintergrund im sehr stark benachteiligten großstädtischen Typ 4 mit 37,3 % um 7,3 Prozentpunkte über dem ebenfalls großstädtisch geprägten Typ 3 und um 13,8 Prozentpunkte über dem Armutsrisiko im kleinstädtisch geprägten Typ 1. Auch bei den Personen ohne Migrationshintergrund ist das Armutsrisiko im Typ 1 am niedrigsten und im Typ 4 am höchsten, die Unterschiede sind aber weniger stark ausgeprägt.

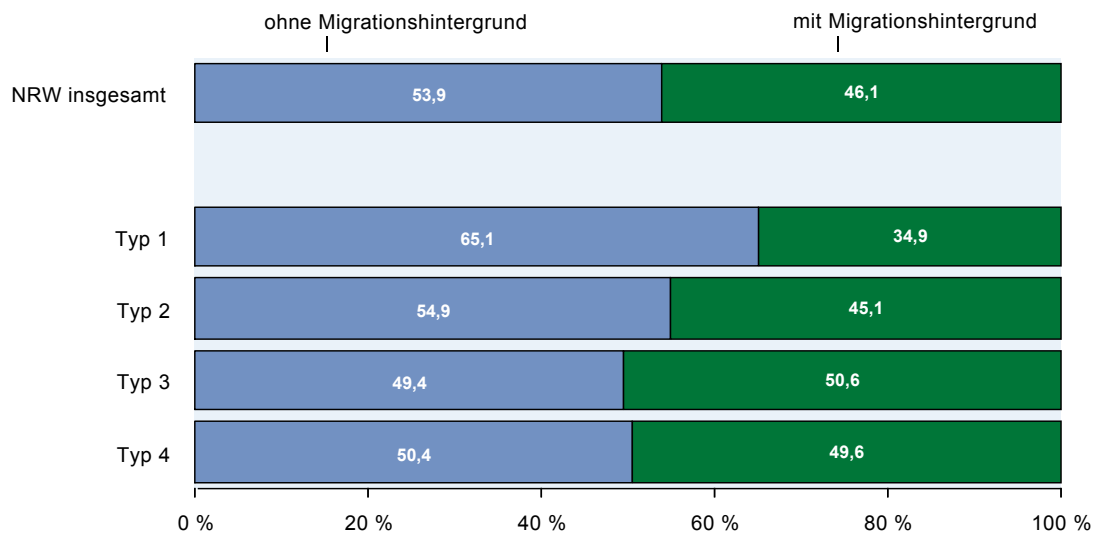


Am höchsten ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der einkommensarmen Bevölkerung in den großstädtischen Gemeindetypen 3 und 4. Hier hat rund die Hälfte der einkommensarmen Bevölkerung einen Migrationshintergrund. Im kleinstädtisch geprägten Gemeindetyp 1 traf dies nur auf gut ein Drittel der Einkommensarmen zu (34,9 %, vgl. Abbildung 15).

Diese Unterschiede sind zum einen darin begründet, dass in den großstädtisch geprägten Gemeindetypen anteilig mehr Personen mit Migrationshintergrund leben (vgl. Abbildung 16). Zum anderen ist dies aber auch auf die überdurchschnittlich hohen Armutsrisikoquoten der Personen mit Migrationshintergrund in diesen Gemeindetypen und insbesondere im Gemeindetyp 4 zurückzuführen (vgl. Abbildung 14).



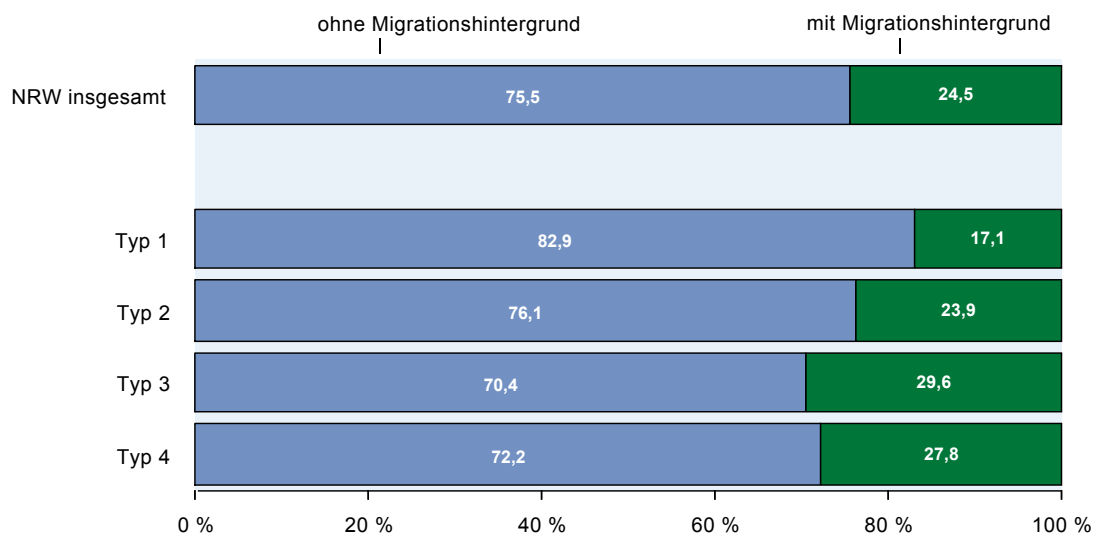
**Abb. 15: Einkommensarme Bevölkerung\*) in NRW 2015 nach Migrationshintergrund und Gemeindetyp**



\*) Personen mit einem Äquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der nordrhein-westfälischen Bevölkerung in Privathaushalten – – Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

**Abb. 16: Bevölkerung in Privathaushalten in NRW 2015 nach Migrationshintergrund und Gemeindetyp**



Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

## 5 Zusammenfassung

Die Analysen haben folgende **zentrale Ergebnisse** erbracht:

- Armut ist in Nordrhein-Westfalen in der vergangenen Dekade vor allem in den sehr stark benachteiligten Regionen gestiegen.
- Die Struktur der einkommensarmen Bevölkerung hat sich seit 2006 bzw. 2011 verändert: Gestiegen sind die Anteile der Älteren, der Erwerbstätigen, der sonstigen Nichterwerbspersonen, die sich vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, sowie der Personen mit Migrationshintergrund an der einkommensarmen Bevölkerung.
- Die Gründe dafür liegen zum einen in den demografischen Entwicklungen und der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Zum anderen ist in den genannten Bevölkerungsgruppen – mit Ausnahme der Erwerbstätigen – das Armutsrisiko überdurchschnittlich stark gestiegen ist.
- Bei den Älteren unterscheidet sich das Armutsrisiko nur wenig nach den Gemeindetypen. Sehr deutlich variiert das Armutsrisiko dagegen bei den Jüngeren, den Erwerbslosen, den sonstigen Nichterwerbspersonen und den Personen mit Migrationshintergrund. Diese weisen im sehr stark benachteiligten Gemeindetyp 4 ein deutlich überdurchschnittliches Armutsrisiko auf.
- Nicht nur der Anteil der Einkommensarmen an der Bevölkerung sondern auch die Struktur der einkommensarmen Bevölkerung unterscheiden sich regional:
  - Im kleinstädtisch geprägten Gemeindetyp 1 weist die einkommensarme Bevölkerung einen überdurchschnittlichen Anteil an Älteren, Erwerbstätigen und Personen ohne Migrationshintergrund auf.
  - In den Klein- und Mittelstädten mit durchschnittlicher SGB-II-Quote (Typ 2) entspricht die Struktur der einkommensarmen Bevölkerung in etwa dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt.
  - Im stark benachteiligten und segregierten, großstädtisch geprägten Gemeindetyp 3 sind die Anteile der jungen Erwachsenen (im Bildungssystem), der Personen im mittleren Erwachsenenalter, der Erwerbstätigen und der Personen mit Migrationshintergrund an der einkommensarmen Bevölkerung überdurchschnittlich hoch.
  - In den sehr stark benachteiligten Mittel- und Großstädten des Gemeindetyps 4 ist wie im Typ 3 der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der einkommensarmen Bevölkerung überdurchschnittlich. Anders als im Typ 3 trifft dies hier zudem auf die Erwerbslosen und die sonstigen Nichterwerbspersonen zu.

## Literatur

Leibert, Tim (2017): Generation Nesthocker – junge Erwachsene im Haushalt ihrer Eltern, Nationalatlas aktuell 11 (01.2017) 1.

MAIS (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales in Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.) (2016): Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf.

Statistisches Bundesamt (2012): Methodeninformation. Mikrozensus und Arbeitskräfteerhebung, Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit ab dem Jahr 2011. Wiesbaden

Schräpler, Jörg-Peter; Mann, Holger; Seifert, Wolfgang (2015): Altersarmut auf Basis von relativer Einkommensarmut. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland. Regionale Verteilung und Erklärungsansätze. Gütersloh, S.40-67.

Düsseldorf, den 23.06.2017

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (**IT.NRW**)

Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales

Ministerium für Arbeit,  
Integration und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen

